

Jahren die Engländer Front gegen die Schädigung gemacht haben. Auch sie haben in ihren Bibliotheken dieselben Erfahrungen gemacht, und die englischen Antiquare wohl ebenfalls: findet man doch in englischen Antiquarkatalogen der Einbandbezeichnung sehr häufig das Wort: »rebacked« hinzugesetzt, was besagen will, daß der Rücken erneuert ist, woraus zu schließen ist, daß der ursprüngliche sich von dem zu ihm gehörenden Deckel getrennt hat.

In London haben Bibliothekare, die Society of Arts in Verbindung mit Buchbindern, Lederhändlern und Chemikern die Frage studiert, und ein Bericht unter dem Titel: »Report of the Committee on leather for bookbinding« ist bereits im Jahre 1901 veröffentlicht worden, dem ein zweiter »Report« im Jahre 1905 gefolgt ist. Namentlich in diesem letzteren »Report« wird die ganze Frage erschöpfend behandelt.

In Deutschland ist diese Frage ebenfalls von den Bibliothekaren als eine brennende erkannt worden.

Auf der diesjährigen Tagung des Vereins deutscher Bibliothekare in Nürnberg am 18. und 19. Mai 1910 bildete die Besprechung der Beschaffenheit des heutigen Leders sein schneller Verfall, dessen Ursachen und etwaige Maßregeln zum Schutze dagegen, einen hervorragenden Teil der Tagesordnung. Zwei Fachleute, die eingehende Studien über diesen Gegenstand gemacht haben, waren die Referenten, nämlich Herr Professor Dr. Loubier von der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums und Herr Professor Paalzow, Abteilungsleiter der Königlichen Bibliothek in Berlin. Herrn Professor Loubiers Vortrag wurde durch Abbildungen und Lederproben erläutert, und die den Referaten folgende Diskussion zeitigte den Beschluß, eine Kommission zum Studium der Einbandmaterialien einzusetzen.

Das Referat des Herrn Professor Loubier begann mit dem Geständnis, daß die Bibliotheken in den letzten Jahrzehnten mit den Ledereinbänden sehr schlechte Erfahrungen gemacht haben. Die Klagen gipfeln darin, daß die Haltbarkeit des für die Einbände verwendeten Leders sich außerordentlich verringert habe. Er zeigte eine Anzahl Bände aus den sechziger, siebziger, achtziger und neunziger Jahren vor, die nicht einmal besonders stark gebraucht und abgenutzt waren, die auch nicht etwa aus Ersparnisrücksichten in billiges Leder gebunden waren, sondern in solches, das seiner besonderen Haltbarkeit wegen seinerzeit empfohlen wurde. Diese Einbände waren ihres Rückens zum Teil beraubt, die Gelenke waren durchbrochen, genug, sie waren in einem Zustande, der eine weitere Verwendung für Bibliothekzwecke ausschloß. Professor Loubier will dafür weder dem Buchbinder, noch dem Lederhändler, noch dem Lederfabrikanten die Verantwortung aufbürden, da sie sicher nach bestem Ermessen die Ware hergestellt, verkauft und verwendet haben. Die Ursache des Verfalls ist wohl in der Hauptsache dem neu eingeführten Gerbverfahren zuzuschreiben, dessen zerstörender Einfluß auf das Material nicht bekannt war. Herr Professor Loubier führt aus, daß die Engländer dieselben schlimmen Erfahrungen gemacht haben und daß sie die Society of Arts zum gründlichen Studium dieser Frage veranlaßt haben. Ein Komitee von zwanzig Mitgliedern, das sich aus Bibliothekaren, Buchhändlern, Lederfabrikanten, Lederhändlern und Chemikern zusammensetzte, hat nach gründlicher Untersuchung im Jahre 1901 einen Report veröffentlicht, ferner einen weiteren im Jahre 1905 unter Beigabe von Abbildungen und Lederproben. In diesen Arbeiten ist die ganze Frage erschöpfend behandelt, und es ist auf Grund von Vergleichen festgestellt worden, daß die Einbände früherer Zeiten sich sehr gut gehalten haben, während eine Verschlechterung der Haltbarkeit sich seit 1830 und in auffallender Weise seit 1860 bemerkbar gemacht hat. Namentlich sind die Übel-

stände, und besonders der rote Verfall, der das Leder verbrennt, rot färbt und brüchig macht, in besonders hellen, geheizten und mit Gas beleuchteten Bücherräumen beobachtet worden. »Licht und Wärme, ganz besonders direktes Sonnenlicht und Gasdünste sind ohne Zweifel für die Lederbände nachteilig.« Doch kann dies nicht so stark ins Gewicht fallen, da das Leder der älteren Bände vom fünfzehnten bis achtzehnten Jahrhundert, das denselben Beleuchtungs- und Beheizungsbedingungen unterworfen ist, sich tadellos erhalten hat. Das neue Leder muß eben die Bedingungen für den schnellen Verfall in sich tragen.

Herr Professor Loubier geht dann auf die verschiedenen Lederarten, ihre Zubereitung usw. ein und prüft ihre Verwendung für Bucheinbände. Er führt dann als Ursachen, die die Unhaltbarkeit des heutigen Einbandleders verschulden, folgende drei auf:

1. neue Methoden und Mittel bei der Bereitung des Leders;
2. weniger solide Technik der Buchbinder;
3. ungünstige Bedingungen der Aufbewahrung in den Bibliotheken.

Er untersucht, inwieweit die einzelnen schädlich wirken, und stellt fest, daß namentlich die Einbände aus dem ostindischen Bockleder und Bockaffian ungünstig abschneiden; so seien sämtliche von ihm ausgewählte, so stark verfallene Bände aus diesem Leder hergestellt. Namentlich ist die Verwendung von Schwefelsäure im Farbbad der Haltbarkeit des Leders zuwider; die kleinste Quantität von Schwefelsäure wird sogleich von dem Leder aufgesogen und verbindet sich unlöslich mit ihm. Angeführt mag werden, daß das neuere russische Fuchtleider sich sehr schlecht bewährt hat, daß aber auch das Kalbleder nicht sehr haltbar gewesen ist, während das billige Schafleder an sich gar nicht so unhaltbar ist, wenn es nicht zu dünn gespalten ist und möglichst säurefrei gegerbt und gefärbt war. Empfohlen wird Ziegenleder, auch Seehund, während das kräftigste Einbandleder das Schweinsleder ist, das aber für moderne Bücher meist zu schwer ist.

Auch die Technik der Buchbinder sei nicht mehr so solide wie in früheren Zeiten, und auch darin sei eine Gefahr für die Erhaltung der Bucheinbände zu erblicken.

Der Redner gibt dann noch Ratschläge, wie die verschiedenen Arten von Büchern zu binden seien, in welcher Weise das Leder zu behandeln, wie die Beleuchtung einzurichten sei, wie schädliche Einflüsse, wie zu grelles Tageslicht den Büchern ferngehalten werden soll, endlich, in welcher Weise eine Bibliothek sich sichern soll, daß nur wirklich tadellose Leder zur Verwendung kommen.

Das Korreferat des Herrn Abteilungsdirektors Professor Dr. Paalzow ergänzt in günstigster Weise die Ausführungen des Herrn Professor Dr. Loubier. Der Redner geht ausführlich auf die einzelnen Lederarten, die Gerbverfahren, die Herstellung, die Sicherungen, die die Bibliotheken von den Lederfabrikanten verlangen sollen, ein, er fordert endlich die Einsetzung einer Lederkommission, die eine Anzahl von Technikern zuziehen soll, der die Prüfung obliege, wie Leder, das zum Einbinden von Büchern der deutschen öffentlichen Bibliotheken verwendet werden soll, beschaffen sein muß, und welche Garantien für die Güte des Leders gefordert werden sollen. Herr Professor Paalzow bespricht dann die anderen Einbandstoffe, namentlich das Kaliko, endlich auch die Überzugspapiere. Er führt aus, daß die Erfahrung in der Königlichen Bibliothek zeigt, daß die gewöhnlichen deutschen Kalikos eine zu geringe Haltbarkeit besitzen, während verschiedene Sorten von englischem Kunstleinen eine doppelt so große Festigkeit haben als das gewöhnliche deutsche Kaliko. Auch die Kunstleder werden behandelt; die Versuche, die mit Granitol und anderem Kunstleder angestellt